

AUF EIN WORT

Jahr des Glaubens

Papst Benedikt XVI. hat zum 50. Jahrestag der Eröffnung des Zweiten Vatikanischen Konzils (1962-1965) ein „Jahr des Glaubens“ vom Oktober 2012 bis zum November 2013 ausgerufen. Dieses, das letzte Konzil war das entscheidende Ereignis in der Kirche des zwanzigsten Jahrhunderts. Und längst nicht nur für die Katholische Kirche selbst, sondern auch für ein neues Verhältnis von Religion und Freiheit, Glaube und Vernunft.

Dass Glaube etwas durchaus Vernünftiges ist und Gott mit dem „Licht der natürlichen Vernunft“ - wie es bei den alten Philosophen so schön heißt - erkannt werden kann, dafür steht der derzeitige Papst wie kein zweiter. Ein brillanter Professor sitzt auf dem Stuhl Petri. Dass Glaube Luft zum Atmen braucht, dafür hat der Konzilspapst Johannes XIII. die Fenster der Kirche hin zur Welt buchstäblich geöffnet. Und dass Glaube und Kirche mediale, um nicht zu sagen: massenmediale Dimensionen haben, dafür sorgte Papst Johannes Paul II. Manche Bilder seines Pontifikats haben Geschichte geschrieben.

Was bleibt vom Konzil? Für den Wiener Alt-Weihbischof Helmut Krätzl (siehe Interview) „... vor allem, dass sich die Kirche selbst beschrieben hat als Gemeinschaft, als Abbild der Dreifaltigkeit, als Einheit in Vielfalt - und dass Kommunikation wichtig ist.“ Dass sie wichtig ist. Und bleibt.



DIEMAR STEINMAIR
diemar.steinmair@kath-kirche-vorarlberg.at

November 1942: Der letzte Heimatbesuch Carl Lamperts in Vorarlberg.

„Wenn es Gottes Wille ist, werde Priester!“

AUFGEZEICHNET VON P. GAUDENTIUS WALSER AUFGRUND VON ZEITZEUGEN-BEFRAGUNGEN, DIE ER NACH DEM ZWEITEN WELTKRIEG FÜHRTE.

In Dornbirn - der Liebe seines Priesterherzens (1918--1930) - starb im November 1942 die Haushälterin Lamperts, Maria Kleinrod. Lampert wurde telegraphisch benachrichtigt. Weihbischof Tschann und Dekan Msgr. Dietrich, Stadtpfarrer von Dornbirn, erwirkten für ihn die Erlaubnis, von Stettin nach Dornbirn zu fahren, um das Begräbnis zu halten.

Letzte Heimreise. Mit großer Freude, auch mit dunklen Ahnungen, trat Lampert diese letzte Reise in die Heimat an. In Dornbirn angekommen, empfingen ihn Dekan Dietrich und sein Bruder Julius am Bahnhof. Im Pfarrhof erwarteten Dr. Lampert die Kapläne Anton Nennung, Josef Ritter, Emmanuel Treitner, Dr. Alfons Mayer, der Pfarrer von Oberdorf, Emmanuel Thurnher, und P. Casimir Marte O.Cap.

Priestertreffen in Feldkirch. Zum Begräbnis kamen sehr viele Leute. Es hatte sich herumgesprochen: Dr. Carl Lampert kommt! Sein

Bruder Julius bezeugte später: „Carl war tief gerührt und ergriffen, konnte die Tränen kaum zurückhalten.“

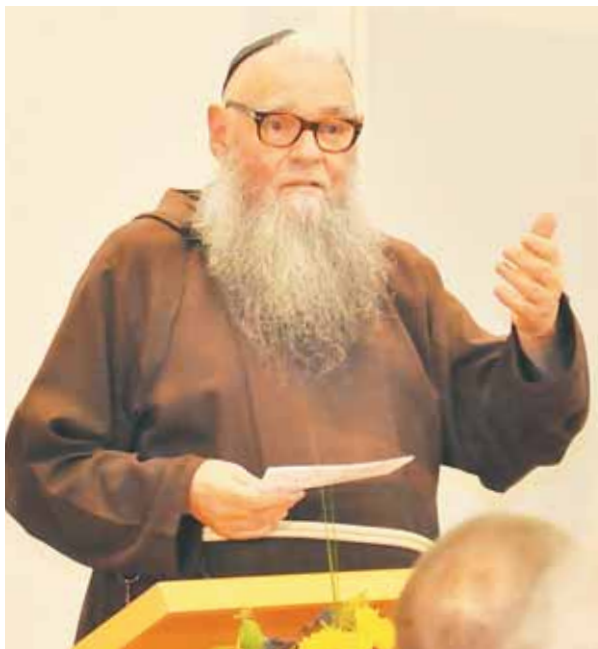
Am Begräbnistag abends fuhr er mit dem Zug allein nach Feldkirch. Am Bahnhof erwartete ihn sein Bruder Julius und begleitete ihn in das Kapuzinerkloster, eingeladen von P. Guardian Dr. Athanasius Erader. Dort erwarteten ihn Weihbischof Franziskus Tschann, Dekan und Stadtpfarrer Karl v. Ganahl, Dr. Prof. Johann Sähly, die Kapläne Franz Maurer und Raimund Zaggl und Pfarrer Oskar Schuchter aus Göfis. Das brüderliche Beisammensein dauerte bis 2 Uhr früh.

Tags zuvor bestellte mich Pfarrer Schuchter zum Ministrieren um 6 Uhr früh in die Pfarrkirche Göfis: Dr. Lampert hält die hl. Messe.

Letzte Messe in Vorarlberg. Julius Lampert und Pfarrer Schuchter begleiteten Carl Lampert nach 2 Uhr nachts über die Felsenau zum Elternhaus (Unterdorf 22 in Göfis). Um 6 Uhr dann die hl. Messe in der Pfarrkirche zum hl. Luzius. Ich war tief berührt: immer wieder kamen Carl Lampert die Tränen. Beim Schluß-Segen versagte ihm die Stimme, er sprach geschüttelt von Schmerz. Er wusste, es ist die letzte Eucharistiefier in seiner Heimatkirche. Auch Pfarrer Schuchter weinte und wohl alle, die der hl. Messe beiwohnten.

Abschied von Göfis. Zum Abschied in der Sakristei dankte er mir herzlich für den Altardienst. Seine letzten Worte: „Bleib recht brav! Wenn es Gottes Wille ist, dann werde ein guter Priester!“ Diese Worte habe ich nie vergessen und weckten in mir immer mehr den Wunsch, Priester zu werden. Pfarrer Oskar Schuchter, Kaplan Fridolin Rützler und sein Bruder Julius Lampert begleiteten den Provikar zum Bahnhof Feldkirch, Julius bis Bregenz.

Wieder im Exil. Julius, der Bruder unseres Provikars, der ihn ein Dutzend Mal in den Gestapogefängnissen in Stettin und Torgau besucht hat - in den KZs Dachau und Buchenwald war ein Besuch ausgeschlossen - bezeugte, dass Carl Lampert alle Jahre seiner Inhaftierung schmerzvoll an Heimweh gelitten hat. Nur der Glaube und die Hoffnung auf die ewige Heimat in der Gemeinschaft der Heiligen schenkten ihm Trost und Beharrlichkeit.



Kapuzinerpater Gaudentius Walser stammt aus Göfis. Unmittelbar nach dem 2. Weltkrieg begann er mit der Sammlung von Aufzeichnungen zu Carl Lampert. FEHLE